

Vor 47 Minuten

Forschungsprojekt «What's up Switzerland?»

Whatsapp-Nachrichten gesucht

Martina Läubli Vor 47 Minuten



Smartphones verändern die Art der Kommunikation. Eine Studie will nun Whatsapp-Nachrichten untersuchen. (Bild: Keystone)

Immer mehr Personen nutzen den Nachrichtendienst Whatsapp. Die neue Kommunikationsform verändert auch die Sprache. Wie – das will ein schweizweites Forschungsprojekt herausfinden.

Die SMS-Kurznachrichten haben unsere Kommunikation rasant verändert. Mit Whatsapp hat in den vergangenen Jahren eine weitere Form der Kurznachrichten unseren Alltag erobert. Whatsapp ist nicht der einzige, aber weitaus der erfolgreichste Kurznachrichtendienst-Anbieter für Smartphones. Laut eigenen Angaben gewinnt Whatsapp – nach der Übernahme durch Facebook im Februar 2014 – im Durchschnitt weltweit **15 Millionen neue Nutzer pro Monat**. In der Schweiz nutzen **gemäss einer Comparis-Umfrage** von 100 Nachrichtendienst-Usern 91 Whatsapp. Überdurchschnittlich beliebt ist Whatsapp bei Jugendlichen.

Die Sprachwissenschaftlerinnen Christa Dürscheid und Karina Frick, die beide an der Universität Zürich arbeiten, erklären die Popularität des Nachrichtendienstes damit, dass er einfach und intuitiv zu bedienen ist. «Auch der Nachahme-Effekt spielt eine Rolle: Je mehr Menschen eine spezifische Kommunikation nutzen, desto attraktiver wird sie», schreiben die Linguistinnen in einem neu erschienenen Aufsatz **«SMS und WhatsApp im Vergleich»**.

Sprachen-Mix

Die veränderten technischen Möglichkeiten des Smartphones verändern auch die Kommunikationsform der Kurznachrichten. Was da genau geschieht, will das medienlinguistische Forschungsprojekt «What's up Switzerland?» der

Universitäten Zürich, Bern und Neuenburg nun untersuchen. Zu diesem Zweck werden authentische Whatsapp-Nachrichten in allen vier Landessprachen gesucht. Diese können zwischen dem 1. Juni und 13. Juli [online eingereicht](#) werden.

«Die Mehrsprachigkeit ist für das Projekt zentral», sagt Elisabeth Stark, Projektleiterin und Professorin für Romanische Sprachwissenschaft an der Universität Zürich. Wie SMS- zeichnen sich auch Whatsapp-Nachrichten in der Schweiz durch die ungezwungene Vermischung von Landessprachen und Dialekten aus. Aber Kurznachrichten nehmen oft auch englische Wörter auf. «Die Anglizismen in französischen und deutschen Nachrichten unterscheiden sich stark», erklärt Stark gegenüber der NZZ. In rätoromanischen Nachrichten wiederum vermischen sich entweder rätoromanische Idiome, oder Rätoromanisch verbindet sich mit Deutsch oder Italienisch. Wie verschiedene Sprachen und Dialekte auch in den noch relativ jungen Whatsapp-Nachrichten in der Schweiz verwendet werden, ist daher eine Hauptfrage des Projekts.

«Mein Akku ist leer»

Menschliche Kommunikation entwickelt sich dynamisch stets in Wechselwirkung mit den neuen technischen Möglichkeiten. So haben Mobiltelefone die ortsunabhängige SMS-Kommunikation erst möglich gemacht. Wie SMS sind auch Whatsapp-Nachrichten eine schriftbasierte, digitale «Keyboard-to-Screen-Kommunikation», auf dem Smartphone im Gegensatz zum alten Handy nun aber mit einer Buchstaben- statt Zahlentastatur.

Dank der nahezu flächendeckenden Verbreitung von Smartphones in der Schweiz ist Whatsapp jederzeit und überall nutzbar. Dies könne zu einem Erwartungsdruck führen, dauernd kommunizieren zu müssen, erklärt Christa Dürscheid, Professorin für Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Zürich, die bereits ein grosses Korpus an SMS-Nachrichten untersucht hat. Zudem macht Whatsapp sichtbar, ob jemand online ist oder sogar gerade eine Nachricht schreibt. Verändert sich durch diese virtuelle Transparenz die Kommunikation? Wird der Druck zur Kommunikation stärker? Diese Fragen beschäftigen Dürscheid. Wenn man auf Whatsapp nicht sofort antworte, könne dies plötzlich als negative Beziehungsbotschaft verstanden werden. «Mein Akku ist leer» sei oft die einzige plausible Entschuldigung für Abwesenheit in der Kommunikation.

Das Bild in der Schrift

Eine weitere Besonderheit der Nutzung von Nachrichtendiensten ist die Möglichkeit von Gruppenchats, in denen man ortsunabhängig mit mehreren Leuten parallel kommunizieren kann. Eine neue Form von «connected presence» wird spürbar. Durch die virtuelle Ko-Präsenz mehrerer Gesprächspartner entsteht einerseits ein hoher Grad an Interaktivität (kurze Botschaften und ein schnelles Hin und Her) sowie eine grössere soziale Kontrolle, wie Dürscheid und Frick in ihrem Aufsatz feststellen. Die Nachrichten werden schnell und mit wenig Sorgfalt geschrieben. Ihre Form ist oft dialogisch wie in einem Chatraum und nähert sich dem Mündlichen an.

Nicht nur in der Kommunikationspraxis unterscheiden sich Whatsapp-Nachrichten von SMS. Auch formal und technisch bieten sie mehr Möglichkeiten: Fotos und Videos können in die Kommunikation eingefügt und ohne zusätzliche Kosten verschickt werden. «Mit Whatsapp kommt das Bild in die Schrift», sagt Dürscheid.

Am dynamischsten geschieht dies durch das Einfügen von Bildzeichen in die Nachricht. Die zur Verfügung stehende Auswahl an Piktogrammen wächst stetig. «Uns interessiert, wie Emoticons genutzt werden», sagt die Linguistin. Diese können mehrere Funktionen erfüllen: So können Piktogramme einen Satz sowohl kommentieren (z. B. durch einen Smiley) als auch illustrieren. Dies ist dann der Fall, wenn jemand dem Satz «Gehen wir heute etwas trinken?» das Bild eines Bierkrugs anfügt. Sie können darüber hinaus auch eine Referenzfunktion erfüllen, indem sie zum Beispiel in der Frage «Essen wir heute Kuchen?» das Wort «Kuchen» durch ein Kuchenpiktogramm ersetzen. Auf diese Weise würden Whatsapp-Nachrichten zu Schriftbildern, die von den Empfängern zusätzlich interpretiert werden müssten. Hier stelle sich die Frage: Bilden sich auf diese Weise neue Schreibkonventionen heraus? Dies ist bestimmt nicht die letzte Frage, die durch neue Kommunikationstechnologien aufgeworfen wird.

Christa Dürscheid & Karina Frick: [SMS und WhatsApp im Vergleich](#) (Networx Nr. 64, S. 149 bis 181)

[Sammelaktion und Information zum Forschungsprojekt](#)

MEHR ZUM THEMA

Wie einsam macht das Smartphone?
«Generation Kopf unten»

Montag, 12. Mai, 12:20

Mangelnde Sprachkenntnisse?
Das ewige Lied vom Untergang der Sprache

Mittwoch, 2. April, 12:50

Übernahme

Facebook kauft Rivalen WhatsApp

Donnerstag, 20. Februar, 07:06

COPYRIGHT © NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG - ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG, WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTES SPEICHERUNG ZU GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON NEUE ZÜRCHER ZEITUNG IST NICHT GESTATTET.